

Kapitel-17

Was für eine abgelegene Gegend, dachte Gertrud, um hier den Weg nicht zu verfehlen, braucht man magische Fähigkeiten oder die Hilfe von Elementargeistern.

Ein Lächeln zog sich trotz der bisherigen Strapazen über ihr Gesicht. Zu ihren magischen Fähigkeiten hatte sie kein Vertrauen und mit Elementargeistern keine Erfahrungen, das war etwas für die Eingeborenen. Sie hatte einen Kompass, eine Karte und die Lage des Dorfes im Kopf. Das musste reichen. Der sandige und von gelegentlich verstreut umherliegenden, faust- bis schädelgroßen Steinen behinderte Weg oder besser Pfad führte sie auf ihrer braunen Stute durch lichte Kiefern- und Laubwälder, ab und zu von kleinen Gruppen von Fichten unterbrochen.

Auf dem Marktflecken hatte sie sich bei einer der beiden Pferdefrauen nach dem schnellsten Pferd erkundigt. Ein rußverschmiertes Gesicht hatte sie taxiert. Im Hintergrund des Hauses, das nur aus einem Raum bestand, glimmte ein Feuer, vielleicht ein langsam ausgehendes Schmiedefeuer. An einer Wand hingen ein paar alte Hufeisen auf einem Holzdorn. Um den Amboss lagen verschiedene Zangen. *Damit kann man sicher auch Langmesser schmieden*, dachte Gertrud.

»Was hast du dafür?« Gertrud meinte, dass es mindestens ein Goldstück kosten würde. Aus einer Innentasche ihres langen, grauen Kapuzenmantels holte sie eine abgegriffene Goldmünze und warf sie der Pferdefrau zu, die fing sie mit einer Hand aus der Luft. Ungläubig schaute sie die Münze an und drehte sie hin und her.

Du große Mutter!, dachte Gertrud, *kennst man hier überhaupt noch Gold?*

»Wo kommst du her und was willst du hier? – du bist nicht von hier!« Die Augen zwischen den Rußflecken in ihrem Gesicht hatten sich jetzt zu Schlitzeln verengt, sie schauten erst Gertrud und dann die Münze an und schienen sich krampfhaft zu erinnern, wann sie denn so einen Schatz schon einmal gesehen hatten.

»Ich brauche noch Proviant für fünf Tage.« Gertrud kompensierte ihre Unsicherheit. Niemand hier konnte ahnen, was sie vorhatte. Auf einen Tratsch hatte sie keine Lust und die Pferdefrau war sicher nur auf das Geschäft aus.

»Für Lilo hab ich was – Hafer - für dich nicht.« Die Pferdefrau steckte die Münze in ihre abgewetzte Lederschürze.

»Wo willst du hin?«

Was sollte sie antworten, ohne weiteres Misstrauen zu schüren, das sicher schon mit heller Flamme brannte.

Was dachte die Pferdefrau von ihr? Hatte sie überhaupt schon mal jemand wie mich gesehen, eine Frau, welche die Hälfte ihres Lebens in staubfreien Labors verbracht hatte und größer und schlanker war als die Frauen dieser Gegend? Ihr musste jetzt was einfallen, die Polizistinnen waren nicht weit weg und konnten sicher sofort benachrichtigt werden. Wenn sie es nicht schon waren. Soweit sie die Karte noch in Erinnerung hatte, war es wohl eine Tagreise bis zum Dorfzentrum.

»Geht mich ja nichts an«, erlöste sie die Pferdefrau. Offensichtlich hatte sie es sich abgewöhnt, ihre Neugierde auch befriedigt zu bekommen.

»Was für eine verlassene Gegend!« sagte Gertrud jetzt hörbar vor sich hin, doch ihr Pferd wackelte nicht mal mit den Ohren.

Die Sonne war schon mindestens eine Stunde untergegangen. Heute würde sie nicht mehr so weit kommen. In der Ferne und manchmal ganz in der Nähe knackte es. Angst hatte sie nicht. Wölfe waren jetzt um diese Jahreszeit friedlich und von Bären war ihr nichts bekannt. An ihrer Kutte hing das unterarmlange Messer, das sie von der Pferdefrau als Wechselgeld erhalten hatte. Allerdings erst nach der direkten Aufforderung durch Gertrud.

Offensichtlich war die Goldmünze hier mehr wert, als sie gedacht hatte, denn sie brauchte keine zweite. Mit einer kleinen Silbermünze hatte sie bei einer Bäckerei dieses Marktfleckens einen reichlichen Vorrat an getrocknetem Brot, etwas Dörrobst und einen schmalen Tonkrug mit Sonnenblumenöl eingetauscht. Das musste reichen, sie wollte nicht noch mehr Frauen aufmerksam werden lassen.

Bereits nach der ersten Mahlzeit stellte sich allerdings ein stetig wachsender Appetit nach Käse oder Dörrfleisch ein. Von ihrer ursprünglichen Ausrüstung hatte sie nur gut verpackte Schokolade mitgenommen. Wasser war kein Thema in dieser Gegend. Es gab genug kleine Rinnale, in denen sie ihre Wasserflasche füllen konnte.

Selten zweigten Wege ab und es war nicht immer leicht, den Hauptweg im Auge zu behalten. Irgendwie konnte sie sich des Eindruckes nicht erwehren, dass sie auf einer Reise war, die direkt ins Nichts führte – auf einer Reise ohne Rückkehr. Sie wurde ungeduldig mit sich selbst und darüber, dass sich ihre Gedanken schon wieder über die Sinnlosigkeit dieser Mission auszubreiten begannen.

Wer diese Abgeschiedenheit vor langer Zeit so für das Dorf geplant hatte, wusste, was er machte und musste ein sehr gutes Vorstellungsvermögen besessen haben.

Je näher sie ihrem Ziel kam, um so mehr begann ihr Gehirn zu arbeiten. Sie hatte noch nie eine solche Siedlung in Wirklichkeit gesehen und die Pläne, die sie kannte, waren nur allgemeine Konzepte, am Schreibtisch ausgedacht. Aber das Konzept funktionierte, schon viele, viele Jahre lang.

Als es zu dunkel wurde und sie befürchten musste, dass sie den Weg verlieren konnte, stieg sie vom Pferd. Nachdem sie glaubte, trotz der Dunkelheit, einen einigermaßen ebenen und weichen Waldboden etwas abseits des Weges gefunden zu haben, band sie Lilo den Futtersack mit etwas Hafer um. Sie breitete eine Decke aus, zog den warmen Anorak an und legte ihrer Stute noch die Fußfesseln an, dann versuchte sie einzuschlafen. Die Gedanken kreisten und sie musste befürchten keinen Schlaf zu finden. Zwanghaft versuchte sie, an etwas Schönes im Leben zu denken. Ihr fiel Lisa ein und die Inseln, das reichte aus, um die Realität dieser Einöde zu verdrängen. Die Anstrengungen der letzten Stunden wandelten sich in eine totale Erschöpfung und ließen sie ins Unbewusste gleiten.

Den ersten Morgen ihres Weges durch den Wald begann sie leicht fröstelnd mit einem schnellen Frühstück aus Brot, getrockneten Pflaumen und Wasser. Die Nacht war relativ ruhig verlaufen, wenn auch nicht sehr bequem. Nachdem sie ihrer Stute Hafer gegeben und die Fußfesseln abgenommen

hatte, stieg sie, immer noch etwas steif, in den Sattel. Sie hatte Schlimmes befürchtet und war angenehm überrascht, dass es so leidlich ging mit dem Reiten.

Wie lange war sie schon nicht mehr geritten? Das musste doch schon mindestens zehn Jahre her sein? Während sie noch so darüber nachdachte, sah sie nicht weit vom Wegesrand entfernt einen Pilz stehen. Brauner Hut und relativ groß. Sie war schon fast vorbei, als ihr dürftiger Proviant im Gehirn auftauchte. Sie stieg ab und stellte erfreut fest, dass es ein Steinpilz war und noch etwas euphorischer wurde sie vom Geruch und der Tatsache, dass er ohne diese gehassten Wurmlöcher war. Sie fand noch weitere Pilze dieser Art und Vollkommenheit, dass sie sich auf ein Mittagessen zu freuen begann.



Nachdem sie ihre Pilzsammlung beendet hatte, trieb sie Lilo zur Eile an. Die Stute galoppierte den Weg entlang und Gertrud musste sich tief zum Hals des Pferdes ducken. Ein angenehmer Pferdeduft versuchte, Erinnerungen an ihre Kindheit zu wecken. Es ging länger geradeaus und der Weg war gut sichtbar. Dann kam eine Biegung und zwei Wege liefen auseinander. Sie holte den Kompass heraus und entschied sich für den linken von den beiden. Der stimmte am besten mit ihrer Richtung überein. Der rechte musste ins Dorfzentrum führen, doch da wollte sie vorerst nicht hin; sie musste zu den Blockhäusern der Kinder. Der Weg wurde sandiger und war jetzt viel stärker zugewachsen, er führte zwischen sanften Hügeln entlang, manchmal aber auch direkt über einen dieser kleinen bewaldeten Buckel.

Gegen Mittag musste sie nach einem Blick auf den Kompass feststellen, dass der Weg sich von ihr unbemerkt ein ganzes Stück von der Kompassrichtung abgedreht hatte. Er schien auch irgendwie zu Ende zu sein. Der Weg verlor sich zwischen den Bäumen und kleinen, recht regelmäßigen Hügeln.

Wahrscheinlich ist das eine uralte Wüstung, dachte Gertrud, von denen es sicher hier noch viele gibt. Die wenigsten waren aber noch als solche auf den ersten Blick zu erkennen. Zwischen den Kiefern gab es hier auch jede Menge Birken auf den flachen, kleinen, sandigen Hügeln.

Mist, dachte Gertrud, das musste ja noch passieren. Das kostet mich mindestens die Zeit eines halben Tages.

Der Hunger und die Aussicht auf in Öl gebratene Steinpilze ließen sie halten, als sie so etwas wie eine Feuerstelle bemerkte. Tatsächlich, hier hatte jemand etwas stümperhaft versucht, Feuer in Gang zu halten. Vorsichtig schaute sie sich vom Pferd aus um, bevor sie abstieg. Längliche rote Steine, offensichtlich stark verwitterte Ziegelsteine, waren zu einem Viereck zusammengelegt. Darin befand sich Asche, zwar kalt, aber noch durch keinen Regen zusammengeklumpt, sondern ganz locker.

Da kann ich die Ausrüstung testen, dachte Gertrud und ein sarkastisch-spöttisches Lächeln spielte um ihren Mund. Sie fühlte sich noch immer ziemlich planlos bei dem, was sie vorhatte. Sie ahnte nur eins, sehr viel Zeit würde sie wohl nicht mehr haben.

Trockene Äste lagen schon auf einem kleinen Haufen, sie holte noch Steine heran und verbesserte die Feuerstelle, dann zündete sie mit den Streichhölzern ein Feuer an und stellte den Topf aus Leichtmetall über die Flammen. Bald schmorten die Pilze in dem Öl und verbreiteten einen sehr angenehmen Duft. Zusammen mit dem Fladenbrot kam ihr dieses Mahl wie eine Delikatesse vor.

Der Genuss hielt nicht lange vor, denn schon bald nach dem Essen kaute sie auf ihrem Zeigefinger. Sie musste Varianten durchspielen, wenn sie ein Blockhaus oder das Dorfzentrum fand. Sollte sie die Fremde spielen?

Das glaubt mir keine der Polizistinnen. Und wenn sie schon nach mir fahnden? Bilder können sie doch nicht übermitteln – oder? Gertrud wurde immer nervöser, sie musste eine Entscheidung fällen.

Dann entschloss sie sich zur Kommissarin. Sie zog die Kutte aus. *Gibt es hier auch irgendwo Wasser?*, fragte sie sich und musste still vor sich hinlachen, ich muss mich ja etwas frisch machen, wenn ich denen begegne. Sie entschied sich für die sportliche Kleidung aus Anorak und Hose, hing sich wieder Anas Schmuckstück um, an der die Karte der Kommissarpermissio baumelte.

Ich brauchte noch einen Spiegel, dachte sie, meine Haare werden fürchterlich aussehen.

Sie packte alles zusammen, löschte das Feuer mit Sand und befestigte das Gepäck hinter dem Reitsitz des Pferdes. Dann stieg sie in den Sattel und richtete sich auf. Sie würde als Kommissarin die neuen Anweisungen den Polizistinnen überbringen und das Kommando zum Abtransport übernehmen. Dann brauchte sie nur noch auf eine günstige Gelegenheit zu warten. Und dann ... Doch über dieses Dann nachzudenken, hatte sie jetzt keine Zeit. Sie musste losreiten.

Einen Moment überlegte sie, ob sie es wagen konnte, quer durch den Wald zu reiten. Einer Eingebung folgend, entschied sie sich den Weg bis zur Gabelung zurückzureiten. Sie hatte kein Vertrauen, dass sie durch das Unterholz kommen würde.

Gertrud wusste in diesem Moment nicht, dass sie schon eine Weile beobachtet wurde.

[Fortsetzung hier](#)

